

Physische Erziehung und Förderung persönlicher Gesundheitspflege

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für
Schulgesundheitspflege = Annales de la Société Suisse d'Hygiène
Scolaire**

Band (Jahr): **12/1911 (1912)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-91155>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vierte Sektion.

Physische Erziehung und Förderung persönlicher Gesundheitspflege.

Converset, Major im 102. Infanterieregiment, sprach über die Nützlichkeit der Spielplätze für die Schüler. Er empfahl der Sektion folgende Thesen:

1. Die Spielplätze sind für die Schüler ebenso notwendig wie die Luft und das Licht.
2. Sollen die Spielplätze wirklich die Dienste leisten, welche man von ihnen hinsichtlich der Hygiene und des körperlichen Trainierens der Kinder erwarten muss, so müssen dieselben möglichst in unmittelbarer Nähe der Schulgebäude liegen.
3. In Erwartung der Verwirklichung dieser Wünsche für die zu gründenden Schulen müssten die Gemeinderäte in den öffentlichen Gemeindegärten und in den Parks freie und den Schülern zur Verfügung stehende Plätze anlegen lassen.
4. Die militärischen Übungsplätze müssten gleichfalls für die Kinder benützt werden können.
5. Die Gemeinderäte, welche die Frage der Spielplätze noch nicht in die Einrichtungspläne ihrer Stadt aufgenommen haben, haben die dringende Pflicht, diese auszufüllen.

Über das Schulturnen je nach den Altersstufen und den körperlichen Anlagen sprach Hr. Demeny. Er führte aus, dass bei dem Kinde die Tätigkeit des Wachstums alle seine Funktionen beherrscht. Man hat also die Pflicht, seine Kraftausgabe zu schonen und muss sich wohl hüten, die Kraft im voraus schon vorwegzunehmen. Also keine heftigen Übungen oder gar Kraftstücke!

Die körperliche Erziehung scheint in Frankreich noch vielfach vernachlässigt zu werden, man scheint eine gewisse Furcht vor ihr zu haben. In besonderm Masse gilt das für das weibliche Geschlecht. Vereinzelte tastende Versuche zeigen, wie weit zurück man noch allgemein ist. Überhaupt kümmert man sich in Frankreich wenig um all die pädagogischen Neuerungen in andern Staaten.

Über die Handarbeit in den Schulen referierte Hr. Turin. Er stellt fest, dass in Frankreich hiefür noch sehr wenig getan werde. Die bisherigen Verordnungen seien im Grossen und Ganzen auf dem Papier stehen geblieben. Es fehle an Verständnis und demgemäss auch an den nötigen Mitteln. Die Mädchen der Primarschule seien besser gestellt. Es werde überall nach einem festen Plan gearbeitet.

Die höhern Schulen, das sind die Ecoles nationales d'Arts et Métiers, sollen Vorzügliches leisten. Im allgemeinen aber ist das Bildungsideal der Franzosen immer noch literarischer Natur. Für praktischen Unterricht fehlt der Sinn; er wird kaum ernsthaft diskutiert.

Ganz anders mutete der Bericht von Axel Dam über den dänischen Slöyd an. Dieser wird durchwegs in den nordischen Schulen als Erziehungsmittel angesehen. Das Slöydsystem beruht in allen seinen Einzelheiten auf hygienischen und pädagogischen Prinzipien. Es ist durchdacht und wohl begründet. Axel führte aus, dass jede Arbeit in vollkommen bestimmten und physiologisch überlegten Stellungen ausgeführt werde; dass in allen Übungen möglichst beide Hände gebraucht werden; dass die Werkzeuge der Kraft des Kindes angepasst werden und dass jegliche, der Gesundheit schädliche Arbeit untersagt sei. Die Werkzeuge und die Übungen entsprechen jeweilen einer bestimmten Unterrichtsstufe. Es werden Spielsachen, Hausgeräte, physikalische Apparate verfertigt. Der dänische Slöyd ist derart organisiert, dass eine ganze Kinderklasse zugleich darin unterwiesen werden kann. Diese gleichzeitige Unterweisung bedingt jedoch nicht, dass alle Schüler denselben Gegenstand anfertigen. Denjenigen, welche schneller als die andern arbeiten, wird gestattet, mehrere verschiedenartige Modelle desselben Gegenstandes anzufertigen, doch müssen alle in derselben Reihenfolge der Übungen arbeiten, damit der Lehrer der ganzen Klasse seine Hilfe, sowie seine Ausstellungen in bezug auf die Arbeitsweise und Handhabung der Werkzeuge zukommen lassen kann. Soviel wie möglich wird das System des dänischen Slöyd mit andern Schulfächern wie Zeichnen, Geometrie, Mathematik, Physik usw. in Verbindung gebracht.

Die Verhandlungen in dieser Sektion machten ungefähr den gleichen dürftigen, rückständigen und mühseligen Eindruck wie die der zweiten. Die Franzosen erscheinen als ganz ausserhalb der grossen, allgemeinen pädagogischen Bewegung stehend, die uns andern mitreisst. Von der Arbeitsschule, dem Arbeitsprinzip, von der Verbindung der Fächer untereinander, von der erzieherischen Bedeutung des Sportes und der körperlichen Arbeit, von der Einführung neuen, frischen Lebens in die Schule, von all dem, was uns zukunftsfröh begeistert, scheinen sie keine Ahnung zu haben; diese Dinge rufen kaum bewegte Debatten hervor.